

Resümee und Statement des Kunstbeirates der Stadt Köln

Ratsperiode 2009 – 2014

Aus der Mitteilung des Dezernates VII (0511/2014) kann das ehrenamtliche Wirken des Kunstbeirates in dieser Ratsperiode entnommen werden. Die enge Verzahnung städtebaulicher Entwicklung und künstlerischer Arbeit im öffentlichen Raum wird durch die Vielzahl unterschiedlicher Standorte, Aufgaben und Maßnahmen deutlich. Kunst im öffentlichen Raum darf und sollte heute nicht mehr abgestellte „Drop Sculpture“ sein, sondern sich in den städtischen Kontext einfügen, ihn befragen oder sich gegen ihn behaupten. Dafür braucht die Kunst Freiräume – auch im Denken – und verortet sich dafür in den Köpfen der Menschen einer Stadt.

Stadt als Labor

Der Kunstbeirat hat seine Arbeit in dieser Ratsperiode aktiv gestaltet. Dem Wunsch und der Forderung der Politik nach einem Konzept für die bereits existierende und zukünftige Kunst in der Stadt ist der Kunstbeirat gerne nachgekommen. Mit dem Wettbewerb zum „Stadtlabor für Kunst im Öffentlichen Raum“ und dem „Urbanen Kongreß“ als vorgeschaltetem Feldversuch wurde ein Handlungskonzept ausgearbeitet und umgesetzt. Beispielhaft wurden im Feldversuch Skulpturen im innerstädtischen Planquadrat auf Relevanz, ihre Verortung, ihren Erhaltungszustand und Potential befragt. Der Deutsche Städtetag hat die darauf folgenden Handlungsempfehlungen des Stadtlaborteams teilweise wortwörtlich (bspw. das „Archiv für ungenutzte Kunst“) in seine „Handreichung zur Kunst im Öffentlichen Raum“ aufgenommen. Dieser Erfolg hat Köln bundesweit an die Spitze der Diskussion um die öffentliche Kunst gebracht.

In seiner Realisationsphase 2013 und 2014 zeigt das Stadtlabor nun die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der „Umsetzung“ von Kunst im öffentlichen Raum einer Metropole.

Die Arbeit des Stadtlabors wurde und wird trotz der finanziellen Unterstützung des Ausschusses für Kunst und Kultur nun insbesondere aufgrund (auch fehlender) politischer Entscheidungen behindert, ausgebremst und verschoben. Es ist zu befürchten, dass neben fehlendem Bewusstsein auch politische Interessen kurz vor der Wahl dafür verantwortlich sind. Diese Wahrnehmung und Erfahrung ist bedauerlicherweise nicht neu.

Respekt fordern

Das „Archiv für ungenutzte Kunst“ auf dem Roncalliplatz – vom Deutschen Städtetag als herausragendes Beispiel für den Umgang mit älterer Kunst gewürdigt - wurde als TOP „Keine Kunst-Rumpelkammer auf dem Roncalliplatz“ ohne Befragung des Kunstbeirates, des Stadtlabor-Teams und ohne Kenntnis der Inhalte in der Bezirksvertretung Innenstadt diffamiert und pro forma abgelehnt, obwohl sie dafür gar nicht zuständig ist. Zugleich wurden Angebote zu Gesprächen und Diskussionsveranstaltungen nicht wahrgenommen.

Daneben mußten in den vergangenen Jahren in Ausschüsse und Versammlungen eingeladene Kulturschaffende erleben, wie sie mit machtpolitischem Kalkül und ohne Argumentation und Diskussion der Inhalte abserviert wurden. Ihre Anliegen wurden nach zwei Jahren Diskussion, öffentlichen Veranstaltungen, schriftlichen Erläuterungen und Informationen und nach keinerlei Widerstand ignoriert, in der Entscheidungsphase als „beratungsbedürftig“ eingestuft oder gar nicht erst gehört.

Der Kunstbeirat bedauert diese Ignoranz gegenüber der Arbeit der Kulturschaffenden und das fehlende Bewusstsein gegenüber den notwendigen Veränderungen der Kunst im öffentlichen Raum in dieser Stadt. Dem Ruf nach Entscheidungsgewalt in diesen Gremien folgt unser Ruf nach Respekt vor der zum großen Teil ehrenamtlichen oder unterbezahlten Arbeit der Künstlerinnen und Künstler und Kulturschaffenden.

Kommunikation fördern

Die von Verwaltung, Anwohnern und Presse hochgelobte „Wochenklausur“ in Deutz hat im Stadtlabor exemplarisch gezeigt, wie Künstler mit Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger und Hand in Hand mit Verwaltung und Politik Stadt verändern kann. Künstler übernahmen am Düxer Bock die Aufgabe, als Kommunikationsplattform zu dienen und gemeinsam mit Verwaltung und Bürgerschaft Ideen zu entwickeln, wie sich der Stadtraum positiv verändern kann. Auch hier wird die positive Stimmung in der Umsetzungsphase nun als politisch nicht gewollt bekämpft und die Wünsche und das erfreuliche Engagement der Bürger missachtet. Daher mahnt der Kunstbeirat die Politik, seine Vertretungsaufgaben ernst zu nehmen und Planungen und Projekte des Kunstbeirates auf förderliche Weise zu begleiten.

Politik gestalten

Die Zusammensetzung des Kunstbeirates der Stadt Köln wurde in der Handreichung des Deutschen Städtetages explizit gewürdigt. Trotzdem gibt es in den Entscheidungsgremien immer wieder Kritik, in Entscheidungsprozesse nicht involviert oder eingebunden worden zu sein.

Alle Fraktionen im Kölner Rat und die Bezirksvertreter sind im Kunstbeirat Mitglied! Die stimmberechtigten Mitglieder sehen diese Vertreter nicht als Zuhörer im Kunstbeirat, sondern als Kommunikatoren im Prozess der Debatte um gute Qualität für öffentliche Kunst. Ihre Aufgabe ist es, die Diskussionen und Entscheidungen des Kunstbeirates in ihrer Bandbreite in die Parteien und Gremien zu tragen und dabei die Argumente mitzunehmen und zu transportieren. Persönliche Interessen müssen in diesem Prozess zurückgestellt werden. Dabei sollte es selbstverständlich sein, dass die Stimme des Kunstbeirates und seiner stimmberechtigten Mitglieder bei den Entscheidern Gehör findet.

Gesellschaft verändern

Die Mitglieder des Kunstbeirates vertreten ein breites Spektrum der Kunst- und Kulturschaffenden in dieser Stadt und sind sich ihrer kulturpolitischen und gesellschaftlichen Verantwortung bewusst. Der Erhalt und Ausbau der Kunsträume am Ebertplatz, der Kunst- und Museumsbibliothek oder des Riphahn-Ensembles und andere wichtige kulturpolitische Themen wurden im Kunstbeirat diskutiert und mit eigenen Statements in die Öffentlichkeit getragen. Die enge Zusammenarbeit mit dem Vorsitzenden des Gestaltungsbeirates zeigt dabei oft gleiche Zielsetzungen. So kann Kunst als kommunikatives Instrument auch städtebaulich notwendige Maßnahmen unterstützen, wie die Arbeit von Rita McBride am Breslauer Platz hoffentlich noch zeigen wird. Hier wurde ein Wettbewerb der Stiftung Kunst, Kultur und Soziales der Sparda-Bank West in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Gremien der Stadt vorbildlich durchgeführt und entschieden. Dieses Geschenk wurde für den Kreisverkehr am Breslauer Platz von einer der renommiertesten Bildhauerinnen unserer Zeit konzipiert. Diese großzügige Geste und Chance, einen städtebaulichen Fixpunkt zu setzen und den Platz zu gestalten, nun nicht anzunehmen und damit in Frage zu stellen ist uns unverständlich.

Budget erhöhen

Mit großem Bedauern hat der Kunstbeirat die 100-prozentige Streichung des Budgets für Kunst im öffentlichen Raum in 2014 zur Kenntnis genommen. Damit ist nicht nur die erfolgreiche Fortführung des Stadtlabors in Frage gestellt und politisch ungewollt. Auch dringend notwendige Restaurierungsmaßnahmen an fragilen Kunstwerken, die in der fertig gestellten Zustandserfassung als gefährdet aufgeführt sind, können so nicht erfolgen.

Ein Budget für Kunst im öffentlichen Raum ist notwendige Bedingung für eine erfolgreiche und aktive Arbeit des Kunstbeirates der Stadt Köln. Daher appellieren wir an den neu konstituierten Rat der Stadt, für 2015 und die Folgejahre dieses Budget wieder einzustellen und möglichst zu erhöhen, um sich damit als Kunststadt auch weiterhin positiv positionieren zu können. Ohne Budget ist der Kunstbeirat nicht handlungsfähig.

Zukunft planen

Die Verzahnung mit städtebaulichen Fragen hat im Kunstbeirat gezeigt, dass eine enge Zusammenarbeit des Dezernates für Kunst und Kultur mit dem Dezernat für Stadtentwicklung, Planen, Bauen und Verkehr möglich ist. Die Aufgaben im gleichen Handlungsfeld aber mit unterschiedlichen Blickrichtungen führten beispielsweise bei der Wochenklausur oder der künstlerischen Gestaltung an den Haltestellen der neuen Nord-Süd-Stadtbahn zu spannenden Synergieeffekten. Eine starke Vertretung des Baudezernates und die Teilnahme des Gestaltungsbeiratsvorsitzenden waren dafür Bedingung. Die Schnittstelle, die der Kunstbeirat hier einnimmt könnte vor allem vor dem Hintergrund der Finanzkonsolidierung noch gestärkt werden. Das Münchner Modell „quivid“ zeigt, wie durch Synergie und Verzahnung Mittel aus verschiedenen Töpfen für Kunst am Bau generiert werden können, die dann auch der Kunst im öffentlichen Raum zugute kommen. Eine fachspezifisch eingerichtete Stelle, die an diesem Schnittpunkt von Kunst und Bauen mit Mitteln aus öffentlichen Bauvorhaben ausgestattet wird, könnte zugleich zeitgenössische Projekte im öffentlichen Raum fördern und sich um den Bestand kümmern.

Resümee ziehen

Der Kunstbeirat hat in den vergangenen zwei Ratsperioden eine Wandlung durchgemacht und sich von einem Beratungsgremium zu einem aktiven Player innerhalb der Stadtgesellschaft entwickelt. Die oben aufgezeigten Ziele sind Zukunftsperspektiven, wie sich der heutige Kunstbeirat die Weiterentwicklung dieses Gremiums und die der Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Köln wünscht und vorstellt. Politik, Verwaltung und die neuen Kunstbeiratsmitglieder sind gefordert, eigene Perspektiven zu formulieren.

Trotz – oder gerade wegen – der von uns formulierten Kritik sehen wir in dem 2009 bis 2014 eingeschlagenen Weg an der Seite von Politik und Verwaltung weiterhin Entwicklungspotenziale.

Die stimmberechtigten Mitglieder des Kunstbeirates der Stadt Köln,
24. April 2013

Prof. Anja Dorn
Sandra von Halem
Barbara Hess
Prof. Andreas Kaiser (Vors.)
Prof. Dirk Löbbert
Prof. Marcel Odenbach
Prof. Frances Scholz
Dr. Gottfried Stracke

